

Weihnachten 2015

Durch die IGZ-Baustelle ist die Auffahrt zum Kirchplatz versperrt, der Weg um die Kirche herum ist abgeschnitten, nur im hintersten Winkel gibt es eine barrierefreie Rampe.

Liebe Schwestern und Brüder!

Das viele Klagen und Stöhnen darüber, dass der Zugang zum Weihnachtsgottesdienst in St. Viktor noch nie so mühsam war wie in diesem Jahr, hat mich erinnert an den Besuch in der „echten“ Weihnachtskirche, der Geburtskirche von Betlehem. Wer einmal dort war, hat gesehen: Das einst mächtige Eingangportal der monumentalen Kirche aus dem 4. Jahrhundert hat heute nur noch einen ganz kleinen Einlass, quasi ein Schlupfloch: nachträglich zugemauert auf die Maße von 1,20 Meter Höhe und 75 cm Breite. Damit niemand auf die Idee kam, mit dem Pferd in das Heiligtum hineinzureiten!

Das Portal wird auch „Tor der Demut“ genannt. Denn man muss schon „vom seinen hohen Ross herabsteigen“, um dem menschengewordenen Gottessohn seine Verehrung zu erweisen. Man muss sich schon zunächst bücken, um sich dem Ort der Geburt des Kindes von Betlehem zu nähern und dann an heiliger Stätte in den Lobpreis Gottes einzustimmen.

In Betlehem wird nicht – frei nach dem neuesten Star-Wars-Film – das „Erwachen der Macht“ gefeiert. Hier geht es um das Aufstrahlen der Ohn-Macht. Oder wie der Titus-Brief (in der zweiten Lesung) im heutigen Festgottesdienst sagt: „Die Gnade Gottes ist erschienen“ (Tit 2,11).

Der Titus-Brief gehört zu den kürzesten Büchern der gesamten Heiligen Schrift. Nur an Weihnachten wird aus ihm in der Liturgie vorgelesen – vielleicht weil er wie kein anderer Text so einfach die Dinge deutet:

„Die Gnade Gottes ist erschienen, um alle Menschen zu retten. Sie erzieht uns dazu, uns von der Gottlosigkeit und den irdischen Begierden loszusagen, und besonnen, gerecht und fromm in dieser Welt zu leben.“ (Tit 2,11.12)

Die Gnade Gottes ist erschienen, so heißt es, um alle Menschen „zu erziehen“. – „Erziehen“ meint doch letztlich: sich entwickeln lassen; damit in einem Menschen das heranreift, was angelegt ist. Aber dies nicht willkürlich und nur irgendwie instinktiv – sondern von einer ganz bestimmten Idee bzw. von einem Ideal geleitet: „Sie (die Gnade Gottes) erzieht uns dazu, uns von der Gottlosigkeit und den irdischen Begierden loszusagen.“

Was soll denn das heißen?! „Gottlosigkeit“ und „irdische Begierden“ loswerden? Wo kommen denn diese Begriffe allein sprachlich heute noch vor? Was ist denn das für ein erzieherisches Programm?

„...von der Gottlosigkeit lossagen“: Diese „Gottlosigkeit“ können wir vielleicht so verstehen, dass der Mensch sich selbst zum Götzen erhebt, sich also selbst vergötzt. Dass er das Augenmaß verliert und sich für allmächtig hält; er wird zum „Macher“ und Beherrscher.

Und die „irdische Begierden“? Die sind gewissermaßen die Konsequenz, wenn wir „Gott los“ sind. Wenn der Mensch sich niemandem mehr außer sich selbst verantwortlich fühlt, dann werden die eigenen Sehnsüchte und Ansprüche schrankenlos. Und die Lebenszeit wird zur Hetzjagd und zum Kampf, damit ich ja nichts verpasse.

Doch dies muss, seit Gott in diesem Kind von Betlehem die Maßstäbe zurechtrückt, nicht mehr zwingend das letzte Wort haben. Weil die Gnade Gottes, die mit dem Kleinen sympathisiert, erschienen ist – so der Titus-Brief – ist ein „Lossagen“ von irdischen Begierden und Gottlosigkeit möglich.

„... um besonnen, gerecht und fromm in dieser Welt zu leben“. – „Besonnen“, das kann heißen: nicht gedankenlos einzustimmen in all das Geschnatter, die Hysterie, das vorschnelle Urteil. – Klar, es sind beispielsweise in der Flüchtlingskrise noch nicht alle Fragen beantwortet; die Flüchtlinge verursachen Kosten und Aufwand. Aber deshalb muss man ja nicht gleich ein Horrorszenario an die Wand malen oder in Umlauf bringen.

„Gerecht“, das meint: abgewogen zu denken, dem Mitmenschen „gerecht“ zu werden, „aufrichtend“ zu sprechen, statt abwertend. – Klar, es gibt auch im Kontext der Flüchtlingskrise immer wieder unerfreuliche Begleiterscheinungen. Aber deshalb muss man nicht gleich alle in Bausch und Bogen unter Verdacht stellen.

Und wenn schon von Gerechtigkeit die Rede ist: Die körperlich und seelische Unversehrtheit der Person ist ein Menschenrecht. Aber es ist kein Menschenrecht, im Überfluss zu leben und in Ruhe gelassen zu werden.

„Besonnen, gerecht und fromm ...“ – „Fromm“, das könnte heißen: Den Maßstab für Besonnenheit und Gerechtigkeit *bei Gott* anlegen, an der Botschaft Jesu. Das heißt, dass ich mit Gott rechne, ihn einbeziehe. Dass ich die Deutung des eigenen Lebens wie auch der gesellschaftlichen Ereignisse nicht dem Geschrei der Straße und der Arroganz der Mehrheit überlassen. Dass ich meine Umwelt buchstäblich und regelmäßig ins Gebet nehme: All das meint „fromm“.

„Lieber Gott mach mich fromm, dass ich in den Himmel komm!“, so heißt es in einem Kindergebet. „Dass ich in den Himmel komm ...“ – das wäre aber schon der *zweite* Schritt. An Weihnachten sprechen wir vom *ersten* Schritt, nämlich davon, *dass der Himmel zu uns kommt*.

Noch einmal der Titus-Brief: „Die Gnade Gottes ist erschienen, um alle Menschen zu retten. Sie erzieht uns dazu, uns von der Gottlosigkeit und den irdischen Begierden loszusagen, und besonnen, gerecht und fromm *in dieser Welt* zu leben.“ – In dieser Welt! Nicht erst in einem Wolkenkuckucksheim. Sondern hier und heute sind wir befähigt, Gott zu begegnen, statt ihn auszugrenzen – weil er sich auf uns einlässt, sozusagen auf Augenhöhe.

Und so wie Gott sich klein macht, so soll auch der Mensch von seinem hohen Ross herabsteigen. Nicht nur vor der Geburtskirche von Betlehem. Aber nicht kriecherisch, sondern selbstbewusst. Nicht niedergedrückt, sondern unglaublich gewertschätzt. Nach dem Motto: Nur wer ein starkes Rückrat hat, kann auch niederknien.

Um dies in Erinnerung zu bringen, feiern wir Weihnachten. Um dies zu vertiefen, begeht die Kirche ein „Heiliges Jahr der Barmherzigkeit“. Als äußeres Zeichen, dass sich der Mensch aktiv der Barmherzigkeit Gottes nähert, wurden zum „Jahr der Barmherzigkeit“ in der ganzen Welt symbolisch „Pforten der Barmherzigkeit“ ausgerufen, in unserem Bistum in Münster, Recklinghausen, Kevelaer und Oldenburg.

Denn der Mensch soll sich ganz persönlich auf den Weg machen. Der Mensch soll Barmherzigkeit an sein eigenes Leben heranlassen: Es geht zuallererst um mich ganz persönlich!

Wie viel Angst, wie viel Argwohn rührt doch daher, dass wir letztlich unbarmherzig *mit uns selber* sind. Unsere ganze Gesellschaft steht unter einem ungeheuren Druck von Optimierung und Qualitätsmanagement, von Evaluierung und Ranking. All die Beratungsrubriken, die Expertensendungen, die Leistungserhebungen, die Flut an Lebenshilfe-Literatur – sie alle flüstern uns zu: „Du bist nicht gut genug. Du brauchst Hilfe. Du musst besser werden. Du darfst dir Mittelmäßigkeit und Fehler nicht leisten.“

Gegen diesen Wahnsinn, der uns unglücklich und trostlos macht, schickt Gott einen Engel, der uns zuruft: „Fürchtet euch nicht! Ich verkünde euch eine große Freude! Heute ist euch der Retter geboren!“

Und die Hirten werden loseilen und sehen und staunen und danken. – Fortsetzung folgt. – Gott sei Dank!

Amen.